



«Was erwarte ich (noch) von Jesus?»

Predigt zu Johannes 12,12-19 am 24. März 2024

Vor einiger Zeit erlebte ich herausfordernde Wochen und Monate. In dieser Zeit konnte ich Jesus einfach nicht verstehen. Ich kam mit meiner Glaubensgeduld öfter an meine Grenzen. Trauer, Wut und Schmerz waren im Alltag sehr präsent. Missverständnisse, Verletzungen, Sehnsüchte, die sich scheinbar nicht erfüllten, und Enttäuschungen, die in der Seele schmerzten. Und immer wieder: Unverständnis Jesus gegenüber. «Das kann doch nicht dein Wille sein!» - betete ich. «Bitte hilf! Wir schaffen das nicht allein, das kannst nur du.»

Ich traute Jesus viel zu! Ich erwartete viel von ihm! Dass er die Situation ändern würde. Dass er hilft und rettet. Dass er etwas tut oder zumindest etwas sagt.

Menschen, mit denen ich rede, erzählen mir oft von solchen Zeiten. Die konkreten Erfahrungen dahinter sind so unterschiedlich wie wir Menschen es sind. Und doch scheinen viele von uns Momente zu kennen, in denen wir Jesus, in denen wir Gott, nicht verstehen. Wir trauen ihm viel zu, bauen auf ihn und erwarten viel von ihm. Und manchmal warten und warten wir und Jesus erfüllt unsere Erwartungen nicht. Wir verstehen ihn nicht. Wir sind enttäuscht, desillusioniert und fragen uns vielleicht, ob der Glaube wirklich «funktioniert». Kann es falsch sein, Jesus etwas zuzutrauen, ihm alles zuzutrauen? Etwas von ihm zu erwarten? Dass er die Situation ändert? Dass er hilft und rettet? Dass er etwas tut oder zumindest etwas sagt?

Als Jesus das letzte Mal nach Jerusalem kommt – daran erinnern wir uns am heutigen Palmsonntag – sagt Jesus kein Wort. Er geht nicht auf die Erwartungen, Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschen damals ein. Dass er ihre Not gesehen hat und ihre Situation sein Herz berührte, lesen wir in den Evangelien immer wieder. Doch am Palmsonntag bleibt Jesus ungewohnt passiv. Andere reden, schreien und handeln.

«Als am Tag darauf die grosse Volksmenge, die zum Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie die Palmzweige und zogen hinaus, ihn zu empfangen, und riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.

Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin. Dies verstanden seine Jünger zunächst nicht, aber nachdem Jesus verherrlicht worden war, da erinnerten sie sich, dass dies über ihn geschrieben stand und dass man ihm solches getan hatte.

Das Volk nun, das bei ihm gewesen war, als er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn von den Toten auferweckt hatte, legte davon Zeugnis ab. Eben darum zog ihm das Volk entgegen, weil es gehört hatte, er habe dieses Zeichen getan.

Da sagten die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet. Alle Welt läuft ihm bereits nach.»¹

Die unterschiedlichsten Menschen mit den verschiedensten Sehnsüchten und Erwartungen, aber auch Befürchtungen treffen in diesem Text aufeinander.

Die Volksmenge, die wegen des Passafests nach Jerusalem gekommen ist, hat gehört, dass Jesus Lazarus von den Toten auferweckt hat. So etwas spricht sich herum. Falls das wahr sein sollte, war klar, dass Jesus vermutlich kein gewöhnlicher Rabbi oder Prophet sein konnte. Blinde sehend machen, Menschen von Schuld befreien, den Armen und sozial Ausgegrenzten neue Perspektive geben und Tote zum Leben erwecken: das hat göttliche Qualität. Kann Jesus der sein, den sie als Messias, als den von Gott geschickten König erwarteten? Konnte man das ausschliessen? Vielleicht erwarteten sie stichhaltige Beweise, dass Jesus der Messias ist. Vielleicht erwarteten sie, dass er als Betrüger entlarvt würde. Oder sie wollten selbst sehen, was er noch alles tun würde.

Als Jesus an dem Tag nach Jerusalem kam, waren seine Jünger und viele Menschen bei ihm. Die meisten von ihnen waren Zeugen und Zeuginnen, wie er Lazarus von den Toten auferweckt hatte. Für sie war vermutlich bereits klar: Jesus ist der versprochene Retter. So erwarteten sie vielleicht, dass er in Jerusalem seine Herrschaft aufrichten würde. Dass er Frieden und Gerechtigkeit schaffen, die Herrschaft der Römer beenden und Unrecht und Gottlosigkeit zu einem Ende bringen würde.

Die Jünger hatten vermutlich keine Erwartungen, sondern grosse Befürchtungen, was nun mit Jesus geschehen würde. Sie waren ratlos und konnten noch nicht verstehen, wie das, was ihnen so unsinnig erschien, in Gottes Augen einen Zweck und ein Ziel haben konnte.

Die Pharisäer schliesslich dürften dem Treiben mit zwiespältigen Gefühlen zugeschaut haben. Auch sie erwarteten den Messias, aber sie befürchteten Aufruhr und vielleicht auch den Verlust ihres eigenen Einflusses.

Im Bericht von Johannes sind es gerade die Pharisäer, die etwas begreifen und prophetisch aussprechen. «*Alle Welt läuft ihm bereits nach*». Dort hat es angefangen.

Überhaupt ist der Palmsonntagstext im Johannesevangelium voller prophetischer Aussagen, die sich in Jesus erfüllen. «*Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen*

¹ Johannes 12, 12-19.

des Herrn» rufen die Menschen mit Worten aus Psalm 118. Es sind Worte, die auch Teil der Passa-Festliturgie waren. Das also, was beim Fest nur ein paar Tage später gebetet werden würde, wurde bereits hier aktuell proklamiert. Jesus kommt. Jesus ist gekommen im Namen des Herrn. In ihm erfüllt sich die Messiaserwartung. Die Menschen rufen «*Hosanna*». Das bedeutet übersetzt «Hilf doch!». So sind es nicht nur reine Jubelrufe, sondern ehrliche Hilferufe an die Adresse dessen, der helfen kann. Jesus sitzt auf einem Esel und erfüllt so etwas, was der Prophet Sacharja gesagt hat: der König wird auf einem Esel reitend kommen und das ist Grund zur Freude.²

Trotz der vielen Verheissungen, die sich erfüllen, bleibt die Szene, die da beschrieben wird, für mich irritierend. Ich weiss, wie die Geschichte weitergeht. Die Erwartungen werden enttäuscht werden. Die Volksmenge bekommt keinen Machtbeweis und (vorderhand) keine weitere Auferweckung von Toten. Diejenigen, die erwartet hatten, dass Jesus die Macht der Römer zu einem Ende bringen würde, wurden enttäuscht. Und falls die Jünger noch einen winzigen Funken Hoffnung gehabt hatten, dass Jesus gerettet werden könnte, erlebten auch sie nur ein paar Tage später, eine bittere Enttäuschung.

Nach dem Palmsonntag zogen sich die vielen enttäuschten Zeugen und Zeuginnen rund um Jesus zurück. Bei der Volksmenge schlug die Begeisterung in Gleichgültigkeit, gar Hass um. Bei den Jüngern machte sich Trauer und Resignation breit. Sie sahen keinen Sinn, keiner schaffte es, bei Jesus zu bleiben.

Wie gehen wir damit um, wenn wir so viel von Jesus erwarten und er unsere Erwartungen nicht erfüllt?

Erwartungen dürfen sein. Ich glaube, wer in Abhängigkeit von Gott lebt, kann gar nicht anders, als immer wieder alles von ihm zu erwarten und zu erhoffen. Dabei dürfen wir uns bewusst machen, dass Gott nicht an unsere Erwartungen gebunden ist, sondern dass er seine Verheissungen erfüllt. Wir dürfen ihn beim Wort seiner Verheissungen nehmen. Bei seinem Wort und nicht bei dem, was wir manchmal aus unserer menschlichen Perspektive, aus unserer Angst und Not heraus, daraus machen. Und auch wenn es uns schwerfällt: manchmal können wir Gottes Absicht und sein Ziel einfach (noch) nicht verstehen.

Als ich vor einiger Zeit herausfordernde Wochen und Monate erlebte und mit enttäuschten Erwartungen zu kämpfen hatte, halfen mir solche Einsichten. Persönlich wichtiger wurde aber etwas, was ich von einer alten Frau gelernt hatte. Sie hatte in ihrem Leben vieles erlebt, was wir ihr gern erspart hätten. Unter anderem starb eine ihrer beiden

² Vgl. Sacharja 9,9.

Töchter bereits als Kind bei einem Blitzschlag. Sie wurde früh Witfrau und hatte ein Leben lang mit zahlreichen Herausforderungen in ihrem Leben und in ihrem Umfeld zu kämpfen. Und dann starb auch ihre zweite Tochter, nach heutigen Massstäben viel zu früh. Ich durfte die alte Frau in dieser Zeit begleiten und fragte sie einmal, ob sie nie an Gott verzweifelt sei, sich nie aus Enttäuschung von ihm abgewendet hat oder abwenden wollte. Ich hätte es verstanden. Sie sagte mir, sie könne gar nicht anders, als bei Jesus zu bleiben. Sie lebe in und aus dieser Beziehung. Ohne Jesus wäre ihr Leben nicht besser, aber sie hätte allein durch so viel Schweres hindurchgehen müssen. Sie sei aber keine Glaubensheldin. Sie kenne auch Zweifel und Zeiten, in denen sie Abstand von Jesus brauchte. Sie habe aber immer wieder erlebt, dass sie zu Jesus zurückkehren kann.

Die weisen Worte der alten Frau sind biblisch begründet. Jesus lädt und nicht nur ein ihm nachzufolgen, sondern er sagt auch: «Seid mit mir verbunden, verwachsen, wie eine Rebe am Weinstock. Ohne mich könnt ihr nichts tun»³. Das bedeutet auch, dass wir aus dieser Verbundenheit heraus wachsen und nicht aus der Erfahrung von erfüllten Erwartungen und Verheissungen.

Wir dürfen zu Jesus zurückkehren, wenn wir uns von ihm abgewendet haben. Die Jünger, die Jesus alle im Stich gelassen hatten, haben das erlebt. Jesus begegnet ihnen nach seinem Tod und seiner Auferstehung wieder. Sie dürfen zu ihm zurückkommen. Er macht ihnen keine Vorwürfe, übt keine Kritik, lässt sie mit ihren Schuldgefühlen nicht allein. Sie dürfen zu ihm zurückkehren und wieder mit ihm leben.

Auch wenn am heutigen Palmsonntag enttäuschte Erwartungen in den Blick kommen, ist das eine gute Nachricht. Eine Osterbotschaft, die unseren Blick bereits über die Karwoche hinausgehen lässt.

Amen.

Segen

*Der Herr segne dich und behüte dich,
denn in Gottes Obhut bist du angenommen und geliebt;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,
so kannst du dir und deinem Gegenüber Milde walten lassen;
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden,
das ist ein Stück Himmel auf Erden. Amen.*

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 24. März 2024

³ Vgl. Johannes 15,5.